

VORWORT

Dies ist ein besonderes Heft von *Studia Germanica Posnaniensia* – mit diesem Heft wollen die Mitarbeiter des Instituts für germanische Philologie das Lebenswerk von Prof. Dr. Józef Darski würdigen, der im Januar 2012 nach über 40 Jahren Arbeit für unser Institut, für unsere Fakultät in den Ruhestand getreten ist. Wie bereits die erste Festschrift von 2008 ist aber auch diese Sonderausgabe nicht als abschließende Würdigung des wissenschaftlichen Werks von Prof. Darski konzipiert, sondern vielmehr als Zwischenbilanz und Aufforderung zu weiteren Aktivitäten.

Eine Festschrift kann selten alle Verdienste hervorheben, die sich ein mit ihr Geehrter im Verlauf seines Berufslebens erworben hat. Dies gilt auch für Józef Darski. Seine Verdienste wurden bereits zu seinem 65. Geburtstag geehrt. Um die Wiederholung biographischer Daten zu vermeiden, sei auf Mikołajczyk, Kotin (2008) verwiesen. Wir beschränken uns in dieser knappen Einleitung auf diejenigen Verdienste von J. Darski, die nach unserer Einschätzung einen prägenden Einfluss auf die germanische Sprachwissenschaft in Polen, auf unsere Fakultät, unser Institut und auch ohne Zweifel auf uns, seine SchülerInnen und MitarbeiterInnen, auf unseren Lebensweg ausgeübt haben.

In seiner langen wissenschaftlichen, didaktischen und organisatorischen Laufbahn an der Adam-Mickiewicz-Universität erfreute sich Prof. Darski eines hohen Ansehens, er war und ist Lehrer und Meister vieler Generationen von Germanistikstudenten und Nachwuchswissenschaftlern – die Studierenden haben Prof. Darski als äußerst engagierten wissenschaftlichen Lehrer erlebt, vielen Nachwuchswissenschaftlern und -innen war und ist er Mentor und Förderer, der ihnen vor allem in der Diskussion nicht mit der Autorität des Vorgesetzten, sondern mit der Neugier des Forschers begegnet.

Thematische Vielfalt, methodologische Konsequenz und argumentative Grundsätzlichkeit zeichnen das wissenschaftliche Werk Józef Darskis aus. Vier große Schwerpunktbereiche sind in erster Linie zu nennen: er fingt mit der Dialektforschung an, dann befasste er sich Jahrzehnte lang mit einer großen Intensität mit der Erforschung des Systems der deutschen Gegenwartssprache. Seine Bemühungen auf diesem Gebiet wurden von einem von ihm konzipierten neuen linguistischen Analysemodell gekrönt, das Józef Darski im Laufe der Zeit modifizierte und präziserte. Auf der theoretischen Grundlage dieses Modells sind zahlreiche synchron und diachron ausgerichtete linguistische Abhandlungen entstanden. Aufbauend auf seinen

theoretischen Gedanken wandte er sich auch Fragen des deutsch-polnischen Sprachvergleichs zu. In einer Reihe von glottodidaktisch ausgerichteten Beiträgen ging Prof. Darski ferner vor allem auf die Arbeit an sprachlichen Subsystemen im DaF Unterricht ein. Dabei formulierte er eine Reihe von inspirierenden Überlegungen zur Vermittlung, zum Lernen und zur Aneignung von Fremdsprachen.

In akademischen Festschriften steht die Wissenschaft im Vordergrund. Dies soll aber nicht dazu führen, andere zentrale Wirkungsfelder in der Arbeit für die Universität aus dem Blick zu verlieren. Józef Darski hat ebensoviel Zeit, Mühe und Geisteskraft für die akademische Selbstverwaltung aufgewendet, vor allem – aber nicht nur – als Prodekan für Forschung und dann als sehr erfolgreicher Dekan der Neuphilologischen Fakultät.

Prof. Darski wurde mehrmals für seine wissenschaftlichen, didaktischen und organisatorischen Leistungen ausgezeichnet. Für uns steht eins fest und dies wollen wir besonders hervorheben – als Gründer und langjähriger Leiter des Lehrstuhls für beschreibende Grammatik des Deutschen prägte Józef Darski das gegenwärtige Forschungsprofil der Posener germanischen Linguistik.

Dieses Heft von *Studia Germanica Posnaniensia* entstand aus mehreren Gründen, zum einen ist es eine Festschrift für Prof. Józef Darski, in dem seine Freunde, Mitarbeiter und Schüler sein Lebenswerk würdigen wollen. Als Dekan der Neuphilologischen Fakultät hat Józef Darski nicht nur mit Germanisten, sondern auch mit Vertretern anderer Philologien aufs engste zusammengearbeitet. Eine seiner ehemaligen Mitarbeiterinnen, die an diesem Heft mitgewirkt hat, ist die heutige Dekanin unserer Fakultät, Prof. Dr. Teresa Tomaszkiwicz, die unter seiner Leitung als Prodekanin tätig war. Aus diesem Grunde wird – unseres Wissens zum ersten Mal in *Studia Germanica Posnaniensia* – ein Beitrag nicht auf deutsch, sondern in polnischer Sprache verfasst. Zum anderen spiegelt das Heft inhaltlich die Breite der von Prof. Dr. Józef Darski behandelten Themen wider, es werden verschiedene Forschungsbereiche der Linguistik und der angewandten Linguistik aufgearbeitet. Ein Teil der Artikel geht explizite auf das Modell von Professor Darski zurück.

Sebastian Chudak geht in seinem Beitrag *„Eigenkulturelle Reflexion im Fremdsprachenunterricht. Zur Stellung und zu den Möglichkeiten der Bewusstmachung eigenkultureller Prägungen der Fremdsprachenlernenden im Kontext der Förderung ihrer interkulturellen Kompetenz“* auf das Problem der Förderung interkultureller Kompetenz auf der fortgeschrittenen Stufe im polnisch-deutschen Kontext ein. Er verweist auf die Komplexität dieser Kompetenz und die vorhandenen Bemühungen dieses Ziel didaktisch aufzuarbeiten. Vor diesem Hintergrund konzentriert sich der Verfasser auf die grundlegende Relevanz der vertieften Reflexion über die eigene Zielkultur und die eigene kulturbezogene Geprägtheit für die Entwicklung interkultureller Kompetenz. Er verweist auf die immer noch mangelnde Erarbeitung didaktischer Lösungen im Bereich der Auseinandersetzung mit der Ausgangs- und Zielkultur in den vorhandenen Lehrmaterialien. Schlussfolgernd betont er die

Notwendigkeit, zwecks Behebung dieses Mangels authentische Materialien zu wählen, sowie entsprechende Arbeitsformen beim Einsatz dieser Materialien einzusetzen.

Sambor Grucza gibt unter dem Titel *„Zur Segmentierung und Taxonomie der Geschichte der Fachsprachen und ihrer Untersuchung“* einen systematisierenden Überblick über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von Fachsprachen und ihre wissenschaftliche Aufarbeitung. Dabei wird der ontologische Aspekt der Fachsprachengeschichte und -forschung stark betont. Es werden grundlegende Fragen der Fachsprachenbestimmung angesprochen, u. a. was sie sind, was sie beinhalten, wozu sie dienen und welche Funktionen sie erfüllen. Desweiteren wird versucht, Fachsprache(n) aus der Sicht der anthropozentrischen Linguistik zu charakterisieren. Der Autor kommentiert kurz kritisch ausgewählte Periodisierungen der Fachsprachenforschung und Klassifizierungen von Fachsprachen und präsentiert abschließend seinen Ansatz zur Segmentierung und Taxonomie der Geschichte der Fachsprachen und ihrer Untersuchung.

In seinem Beitrag *„Einige Besonderheiten der Anwendung des linguistischen Analysemodells von Józef P. Darski bei der Beschreibung der morphologischen Systeme älterer Sprachstufen der Indogermania“* führt Michail Kotin einen Versuch vor, das von Darski entwickelte linguistische Analysemodell bei einer Analyse älterer Sprachstufen anzuwenden. Zuerst führt der Verfasser in das Modell ein und konzentriert sich dabei vor allem auf die Beschaffenheit des grammatischen Wortes bzw. einer Wortform. Er verweist auch auf bisherige Arbeiten, denen das Modell von Darski zugrunde liegt. Der Autor modifiziert für seine Zwecke geringfügig den analytischen Ansatz von Darski und beschreibt mit seiner Hilfe die Eigenschaften indogermanischer grammatischer Wörter bzw. Wortformen. Dank einer detaillierten Analyse der nominalen, adjektivischen und verbalen Formen wird bewiesen, dass sich das angewandte Modell ohne weiteres für die Untersuchung und Beschreibung älterer Sprachzustände eignet und dabei z.B. hilft, bisherige terminologische Inkonsistenzen zu beseitigen.

Der Beitrag von Maria K. Lasatowicz *„Einige Bemerkungen zu den syntaktisch-lexikalischen Relationen in der Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts“* widmet sich einer syntaktisch-lexikalischen Analyse des idiolektalen Sprachgebrauchs von Joseph von Eichendorff am Beispiel der im Beitragstitel genannten Erzählung. Die Autorin sieht in dem Text keine bloße Verbindung von Sätzen, sondern eine semantisch-syntaktische Einheit und will die vom Autor angewandten Mittel der Kohärenzstiftung ermitteln. Sie konzentriert sich in erster Linie auf kohärenzstiftende Sprachmittel wie Pronomina und Konjunktionen. Es wird auch auf Eichendorffs Lieblingsworte, in denen zentrale Motive des romantischen dichterischen Sprachstils zu erkennen sind sowie seinen Nominalstil eingegangen. Berücksichtigt werden auch die für den Schriftsteller typische Wortfolge und semantischen Relationen zwischen den Sätzen der Erzählung.

Ryszard Lipczuk versucht anhand zahlreicher Beispiele aus diversen Wörterbüchern die „*Grammatik in fremdwortbezogenen Wörterbüchern des Deutschen*“ zu erfassen. Nach einer kurzen terminologischen Klärung von Fremdwörterbuch, Verdeutschungswörterbuch und Fremd- und Verdeutschungswörterbuch, die zusammen als fremdwortbezogene Wörterbücher betrachtet werden, wird am Beispiel von Substantiven die Präsentation grammatischer Informationen in ausgewählten Wörterbüchern einer kritischen Analyse unterzogen. Insgesamt werden Einträge aus 16 Wörterbüchern, die im 19. und im 20. Jh. erschienen sind, besprochen. Es stelle sich dabei heraus, dass grammatische Informationen für die Wörterbuchautoren eher eine sekundäre Rolle spielen, viel mehr Aufmerksamkeit wird einer anderen Charakteristik der Lemmata geschenkt, z.B. einer etymologischen Beschreibung.

Mit einer linguistischen Charakteristik der Danksagungen in wissenschaftlichen Monographien befasst sich Beata Mikołajczyk in ihrem Beitrag „*Mein Dank gilt in erster Linie meinem Doktorvater – Danksagungen aus linguistischer Perspektive*“. Im Mittelpunkt des Interesses steht die sprechakttheoretische Beschreibung der Danksagungen und das Verhältnis zwischen der Illokution des Sprechaktes Danken in einem spezifischen Kontext, d.h. in einer wissenschaftlichen Publikation, und seine sprachliche Realisierung im Deutschen. Hier richtet sich das Augenmerk der Autorin auf Danksagungen in veröffentlichten Dissertationen, die an den Betreuer/die Betreuerin adressiert sind. Es wird kurz die Struktur solcher Texte geschildert, dann wird der Grund für den Akt des Dankens erörtert. Des weiteren wird auf die prototypische sprachliche Ausführung dieser Illokution als Routineformel eingegangen.

Kazimiera Myczko stellt in dem Beitrag „*Transfer im Fremdsprachenunterricht aus didaktischer Sicht*“ die Erscheinung des Transfers vor dem Hintergrund einiger psycholinguistischer Erkenntnisse und lerntheoretischer Überlegungen in der lernerbezogenen Perspektive der gegenwärtigen glottodidaktischen Überlegungen dar. Dabei werden punktuelle Erscheinungen des Transfers sowohl in der Relation zwischen der Muttersprache und Fremdsprache als auch in der Perspektive der Erziehung zur Mehrsprachigkeit in Polen hauptsächlich im Kontext Deutsch nach Englisch erwogen. Hingewiesen wird auf die Notwendigkeit, den didaktisch angeleiteten Vergleich der sprachlichen Erscheinungen als Ausgangspunkt für die Verarbeitung des Wissens im Lernprozess zu nutzen. Die Verfasserin plädiert auch für eine entsprechende Verzahnung im Bereich der curricularen Arbeiten und Lehrwerke, die die Potenziale des Transfers für einen integrativen Fremdsprachenunterricht fördern könnte.

Auch der Beitrag von Marta Radojewska „*Syntaktische Exponenten und Zahlmarker der unregelmäßigen Verben im Präsens Indikativ*“ zeigt, dass das linguistische Modell von Darski eine präzise Analyse von Wortformen ermöglicht. Die Autorin untersucht auf seiner Grundlage unregelmäßige Verben im heutigen Deutsch (eigentlich nur ihre Präsens Indikativ-Formen) und weist auf die Möglichkeit hin,

auf diese Art und Weise syntaktische Exponenten der Singular- und Pluralform dieser Verben zu bestimmen. Die Analyse wird auf zwei Ebenen, einer phonologischen und einer orthographischen durchgeführt. Der Beitrag zielt darauf ab, neue Konjugationsparadigmen und -regeln zu erarbeiten, die das gesamte Konjugationssystem vollständig umfassen.

Vor dem Hintergrund der anthropozentrischen Theorie diskutiert Barbara Skowronek in dem Beitrag *„Fremdsprachenunterricht in Polen heute“* die Relation zwischen Sprache und Kultur und geht im Anschluss daran auf die vorhandene Sprachenrelation im schulischen Fremdsprachenunterricht in Polen ein. Mit dem Verweis auf die dominante Stellung des Englischen in den polnischen Schulen und auf die Schlüsselfragen, die sich aus dieser Stellung gegenüber dem Deutschen als zweiter Fremdsprache und dem Polnischen als Muttersprache ergeben, geht die Verfasserin im Sinne der ökolinguistischen Auslegung auf die Perspektiven innerhalb dieser Sprachenrelation ein. In Anlehnung an die Ergebnisse einer Befragung, die unter Englischlehrern und -lernern durchgeführt wurde, plädiert die Verfasserin für das ökolinguistische Gleichgewicht der Sprachen in der polnischen Schule.

In Anlehnung an die im glottodidaktischen Kontext vollzogene Dreiteilung der Grammatik und an die von Darski erarbeitete dichotomische Konzeption hinsichtlich der analytischen und synthetischen Verarbeitung von sprachlichen Daten greift Marian Szczodrowski in seinem Beitrag *„Die Herausbildung der Grammatik beim Fremdsprachenlernprozess (Ausgewählte Problemkreise)“* die grundlegenden Probleme der Dekodierung und Kodierung von Sprachstrukturen vom linguistisch-kodematischen Standpunkt auf. Er diskutiert die grundlegenden Relationen zwischen der linguistischen und didaktischen Grammatik im Hinblick auf die Verarbeitungsprozesse der Fremdsprachenlernenden und die Rolle, die dabei den Fremdsprachenlehrenden zukommt. Es werden Aspekte des sprachlichen Wissens und Könnens aufgegriffen sowie die Relationen zwischen der deskriptiven und der präskriptiven Grammatik verdeutlicht.

Im Mittelpunkt des Interesses von Janusz Taborek steht die Relation zwischen einem Satztyp und der durch diese sprachliche Form ausgeführten Illokution. Im Beitrag *„Wer hat, hat. Über den sog. freien Relativsatz als Realisierung des Sprechaktes GENERALISIEREN im deutsch-polnischen Vergleich“* übernimmt der Autor von Darski die Charakteristik des freien Relativsatzes, zunächst wird aber der Sprechakt GENERALISIEREN näher charakterisiert und ein kurzer kritischer Überblick über die bisherigen syntaktische Forschungsansätze, in deren Mittelpunkt der freie Relativsatz steht, präsentiert. Der Autor bestimmt Spezifika des freien Relativsatzes, u.a. die einleitenden Elemente „wer, was“ und ihre polnischen Entsprechungen. Dann bespricht er den generalisierenden Gebrauch von Sätzen dieses Typs in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen, z.B. in der Werbung oder in Sportberichten.

Teresa Tomaszkiwicz fokussiert in ihrem Beitrag „*Profesjonalizm, wierność, bezstronność: podstawowe wymogi stawiane tłumaczom zawodowym?*“ die Anforderungen, die an die Ausbildung von Dolmetschern gestellt werden sollten. Die Verfasserin deutet auf zwei grundlegende Ziele dieser Ausbildung hin: auf die kulturbezogene Sprachkompetenz und die sachbezogene Kompetenz, die auch ethische Werte beinhaltet. Vor dem Verweis auf die recht kurze Tradition der Dolmetscherausbildung und die vorhandenen Dokumente, die die berufliche Ausbildung profilieren können, geht die Verfasserin auf die vorhandenen Ethik-Kodexe der Dolmetscher ein. Mit dem Hinweis auf die Ergebnisse eigener Untersuchungen betont sie, dass die bereits vorhandenen Prinzipien des Vorgehens nicht die spezifischen Situationen einbeziehen, die von dem Dolmetscher bewältigt werden müssen. Sie postuliert, der Fähigkeit der Analyse von Kommunikationssituationen einen entsprechenden Platz in der Ausbildung einzuräumen und unterstreicht die Notwendigkeit einer ideologiefreien Berufsethik des Dolmetschers.

In seinem Aufsatz „*Kognitiv-semantische Spezifik von Verkaufsgesprächen: phraseologische Fügungen und Funktionsverbgefüge*“ beschäftigt sich Paweł Truskiewicz mit einer sprachwissenschaftlichen Beschreibung von Verkaufsgesprächen, insbesondere Verkäufer-Kunde-Dialogen aus der Sicht der kognitiven Linguistik. Sein Augenmerk richtet sich vor allem auf Phraeologismen und Funktionsverbgefüge, deren kognitive und persuasive Leistung am untersuchten Sprachmaterial erörtert wird. Nicht außer Acht gelassen werden multimodale Aspekte der untersuchten Kommunikation – der Verfasser geht auch auf die Problematik von Gesten und ihrer Erforschung ein, dabei betont er die wichtige Rolle von Gesten in der Verkaufskommunikation.

Józef Wiktorowicz behandelt „*Die Grammatikalisierung der Partikel schon*“. Der Aufsatz zeigt, wie sich das frühneuhochdeutsche Adverb *schon* (‘schön’) zur Gradpartikel *schon* entwickelt hat. Der Autor beschreibt detailliert den Grammatikalisierungsprozess von *schon* und belegt seine Thesen mit zahlreichen Fragmenten frühneuhochdeutscher Texte, anhand deren die grammatischen Eigenschaften und die Semantik der Partikel geschildert werden. Es wird auch die Distribution und Kombination mit anderen Wortarten von *schon* in den geschilderten Etappen der Entwicklung des Adverbs zu einer Partikel mitberücksichtigt. Neben den oben genannten Eigenschaften wird bei der Analyse das Kriterium der Erfragbarkeit herangezogen.

Miłosz Woźniak stellt unter dem Titel „*Wissenspopularisierung und -transfer in populärwissenschaftlichen Texten. Eine textlinguistische Analyse deutschsprachiger Texte im Bereich der Biologie – eine Skizze des Forschungsvorhabens*“ die theoretische Fundierung und Ziele seines Promotionsvorhabens vor. Der Autor geht im allgemeinen der Frage nach, wie sich populärwissenschaftliche Texte linguistisch charakterisieren lassen. Dabei bedient er sich der (fach)textlinguistischen Methodologie. Er entwirft ein analytisches Mehr-Ebenen-Modell, nach dem die wichtigsten Eigenschaften eines populärwissenschaftlichen Artikels ermittelt werden sollen. Der

Aufsatz schildert die einzelnen Etappen des gesamten Promotionsvorhabens und nennt die von Woźniak aufgestellten Arbeitshypothesen.

Im Abschlussbeitrag dieses Heftes geht Ewa Żebrowska auf die Problematik der Sprachvarietäten ein und schlägt vor, an sie auf eine neue Art und Weise heranzugehen. Unter dem Titel „*Sprachliche Varietäten. Eine mediale Perspektive*“ skizziert die Autorin eine neue Sichtweise auf das angesprochene Problem. Die Verfasserin plädiert dafür, bei der Behandlung der Sprachvarietäten auch die mediale Perspektive einzubeziehen. Sie gibt dann einen kommentierten Überblick über ausgewählte Arbeiten, die diesen Ansatz verfolgen und sich mit diversen Aspekten sprachlicher Varietäten auseinandersetzen. Es wird dabei hervorgehoben, dass der Computer als ein besonderes Medium gilt, das es ermöglicht, mehrere Zeichensysteme zu verbinden und neue Kommunikationsformen zu schaffen.

Die Herausgeberinnen und alle Autoren dieses Heftes wünschen Prof. Dr. Józef Darski, dass sein Engagement, seine Tatkraft und sein Ideenreichtum unserem Fach noch lange erhalten bleiben.

*Beata Mikołajczyk
Kazimiera Myczko*

Literatur

Mikołajczyk, B., Kotin, M, (Hrsg.) (2008): *Terra grammatica. Ideen – Methoden – Modelle. Festschrift für Józef Darski zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.